

Der Schmolk

Kindertheaterstück von Peter Futterschneider

Nach dem gleichnamigen Kinderbuch



Inhalt:

Der Schmolk ist anders! Er hat große Füße, dafür keine Arme. Allerdings stört ihn das nicht, denn er macht alles mit den Füßen. Mit seinen großen Ohren hört er ausgezeichnet. Obwohl er ein wenig schielt, sieht er auch gut. Und dann ist da noch sein Etwas ...»Schmolk, du hast das Herz am rechten Fleck!«, sagt seine Oma immer. Um herauszufinden, was das bedeutet, verlässt Schmolk an seinem achten Geburtstag seinen Wald und marschiert hinaus in die Welt. Er hofft sehr, neue Freunde zu finden. Aber ach! Alle Tiere, die ihm begegnen, haben etwas an ihm auszusetzen. Sie wollen ihm sogar weismachen, dass mit ihm etwas nicht stimmt.

Ausgerechnet die Elster muntert ihn auf und wird seine Freundin. Und am Ende ist es Schmolk, der einem alten Herrn in größter Not hilft.

Der Schmolk ist ein Theaterstück für diejenigen, die ungewöhnliche Helden mögen, und für alle Bühnen, die gerne phantasievolle Tierkostüme gestalten. Das Stück ermöglicht eine variable Besetzung und bietet dem Bühnennachwuchs eine wunderbare Gelegenheit, erste Bühnenerfahrungen zu sammeln – als eines von neun Haaren des Schmolk.

Spieldauer: 40 min

Personen: 20 (Besetzung variabel von 1 m / 19 w bis 19 m / 1 w)
alternativ 11 (Besetzung variabel von 1 m / 10 w bis 10 m / 1 w)

Schmolk grünes Kostüm, ein langer Fortsatz/Schwanz kommt an der Seite heraus, am Ende ein leuchtender Stein, große Füße, rotes Herz auf der rechten Seite, große Ohren, 9 borstige Haare auf dem Kopf, schiefe Zähne, Arme im Kostüm versteckt, Nase „weg schminken“

seine Oma

Elefant, Adler, Ameisenbär, Löwe, Storch, Elster

alter Herr mit Gehstock

Enkel/in

Erzähler/in gern mit großem Buch, hält sich stets am Bühnenrand, hat von dort aus seine Einsätze auf der Bühne

nur in der Version mit 20 Rollen:

9 Haare werden durch schlauchartige Kostüme dargestellt

Bühnenbilder:

- 1 - Wald eine Hütte im Wald
- 2 - unterwegs eine Landschaft
- 3 - Baum zusätzlich zu Bild 2 ein Baum zentral in der Landschaft
- 4 - unterwegs eine Landschaft, wie 2
- 5 - Wald Wald, ohne die Hütte

1. Szene - Schmolk ist ein Schmolk – Version mit 11 Rollen

Erzähler/in, Oma

(Bild 1 – Wald)

Erzähler/in:

Es war einmal ein Schmolk und der hieß Schmolk. Der Schmolk war ungefähr so groß wie ein Mensch. Er hatte zwei ziemlich große Füße, über die er manchmal stolperte, und zwei außerordentlich große Ohren, mit denen er sehr gut hören konnte. Seine grünen Augen schielten ein wenig. Sehen konnte er trotzdem ganz gut. Allerdings konnte er deutlich besser hören als sehen, denn die Ohren waren viel größer als die Augen.

Der Schmolk hatte keine Arme und deshalb natürlich auch keine Hände. Schließlich sind die immer am Ende der Arme, wie man weiß. Arme und Hände vermisste er nicht, weil er mit seinen großen Füßen fast alles machen konnte, was die anderen mit ihren Händen so machten.

Naseputzen funktionierte nicht so gut, aber das war auch wieder egal, denn Schmolk hatte gar keine Nase. Riechen konnte er auch ohne Nase sehr gut. In seinen übergroßen Ohren war neben den Hörzellen noch jede Menge Platz für die Riechzellen. Ob ihr es glaubt oder nicht, es war sogar genügend Platz für eintausend mal eintausend Riechzellen.

Wenn seine Oma bei ihm zu Hause in der Küche sein Lieblingsessen kochte, sog er den wunderbaren Duft mit seinen Ohren auf. Dabei schlackerte er so heftig mit ihnen, dass stets ein kleiner Wirbelwind entfacht wurde. Wenn er lachte, blitzten seine Zähne hervor. Davon hatte er genau zwei Stück. Mehr brauchte er nicht. Sie waren genau richtig für sein Lieblingsessen: *Knoblauchknödel*.

Zum Frisör ging Schmolk nie. Seine genau neun Haare konnten tun und lassen, was sie wollten. Meistens standen sie ganz weit ab.

Um auch ja keinen Sonnenstrahl zu verpassen, reckten und streckten sie sich nach oben. Einmal in der Woche zählte Schmolk seine Haare. Und seine Haare zählten mit. *Erster*, rief das erste Haar, *Zweiter* das zweite Haar. Das ging so lange, bis das letzte Haar *Neunter* rief. Immer wenn er bei neun angelangt war, freute er sich, denn dann wusste er, dass auf seinem Kopf Ordnung herrschte. Dann gab es da noch etwas. Etwas sehr Langes schlängelte sich wie eine Schlange von seinem Körper. Oder wie der lange Schwanz eines Affen, der im Wald lebt und von Baum zu Baum schwingt. Am Ende glitzerte ein gelber Stein. Das war ziemlich praktisch, weil der Stein im Dunkeln den Weg ausleuchten konnte. Stolz war Schmolk auf sein Herz. Es schimmerte rot und es hatte eine wunderbare Herzform. Seine Oma sagte immer...

Oma: *(tritt aus dem Hintergrund nach vorne, Spot auf sie gerichtet)*

Schmolk, du hast das Herz am rechten Fleck. Das ist viel wert. Merke dir das!

Erzähler/in:

Weil seine Oma es sagte, war er besonders stolz darauf. Zwar wusste er nicht genau, was es bedeutete, das Herz am rechten Fleck zu haben, aber das störte ihn nicht so sehr.

Andererseits war er auch neugierig, sodass er von Zeit zu Zeit nachfragte.

Oma:

Irgendwann wirst du es erfahren. *(ab)*

Erzähler/in:

So erklärte es ihm seine Oma jedes Mal. Schmolk lebte mit seiner Oma in einem tiefen, dunklen Wald. Darin fand er sich gut zurecht. Wenn es zu dunkel wurde, leuchtete der Stein an seinem Etwas einfach heller, sodass Schmolk genug sehen konnte. Genug, um nicht über seine großen Füße zu stolpern – meistens jedenfalls.

Die Dunkelheit im Wald war auch der Grund dafür, dass sich die neun Haare ständig nach oben streckten. Auf keinen Fall wollten sie einen der seltenen Sonnenstrahlen verpassen. Es gab eben nicht viele Sonnenstrahlen, die es durch die Baumkronen bis auf den Waldboden schafften. Immer, wenn ein Haar einen Sonnenstrahl erhaschte, rief es aufgeregt *Erster!* Kurz darauf rief das nächste Haar. *Zweiter!*

Das ging so lange, bis das letzte Haar *Neunter!* rief. Dabei waren alle gleich glücklich. Alle freuten sich über die Sonnenstrahlen, die neun Haare und auch der Schmolk. Manchmal aber wurde es Schmolk zu laut auf seinem Kopf. Dann befahl er *Ruhe!*, und die neun Haare senkten sich, sodass sie in seinem Gesicht hingen – genau vor den Augen. *Ich sehe nichts mehr*, pflegte Schmolk dann zu protestieren. Wenn er das sagte, kicherten die Haare, um sich gleich darauf wieder nach oben zu strecken. Manchmal hingen sie auch einfach nur so vor seinen Augen, um ihn zu ärgern. Doch er ließ sich nicht wirklich ärgern. Für ihn war es ein lustiges Spiel. An Schmolks achtem Geburtstag war es Zeit für ihn, die Welt außerhalb des Waldes kennenzulernen. Mancher Schmolk ist schon mit sieben Jahren so weit, mancher erst mit neun. Unser Schmolk war mit acht Jahren bereit, also genau zur richtigen Zeit.

(Erzähler/in und Haare verlassen die Bühne, Kopfhaut-Deko entfernen)

1. Szene - Schmolk ist ein Schmolk – Version mit 20 Rollen

Erzähler/in, Haare, Oma

(Bild 1 – Wald)

(die Haare stehen dicht aneinander gedrängt nebeneinander auf einem runden Tuch oder einer runden Erhöhung, die Schmolks Kopfhaut darstellt, sie sind unruhig)

Erzähler/in:

Es war einmal ein Schmolk und der hieß Schmolk. Der Schmolk war ungefähr so groß wie ein Mensch. Er hatte zwei ziemlich große Füße, über die er manchmal stolperte, und zwei außerordentlich große Ohren, mit denen er sehr gut hören konnte. Seine grünen Augen schielten ein wenig. Sehen konnte er trotzdem ganz gut. Allerdings konnte er deutlich besser hören als sehen, denn die Ohren waren viel größer als die Augen. Der Schmolk hatte sehr kurze Arme. Lange Arme vermisste er nicht, weil er mit seinen großen Füßen fast alles machen konnte, was die anderen mit ihren Händen so machten. Naseputzen funktionierte nicht so gut, aber das war auch wieder egal, denn Schmolk hatte gar keine Nase. Riechen konnte er auch ohne Nase sehr gut. In seinen übergroßen Ohren war neben den Hörzellen noch jede Menge Platz für die Riechzellen. Ob ihr es glaubt oder nicht, es war sogar genügend Platz für eintausend mal eintausend Riechzellen.

Haar 1:

Langweilig.

Haar 2:

Wissen wir schon.

Erzähler/in:

Pscht! *(Haare tun unschuldig)*

Wenn seine Oma bei ihm zu Hause in der Küche sein Lieblingsessen kochte, sog er den wunderbaren Duft mit seinen Ohren auf. Dabei schlackerte er so heftig mit ihnen, dass stets ein kleiner Wirbelwind entfacht wurde. Wenn er lachte, blitzten seine Zähne hervor. Davon hatte er genau zwei Stück. Mehr brauchte er nicht. Sie waren genau richtig für sein Lieblingsessen: *Knoblauchknödel*.

Haar 3:

Knoblauchknödel, igittigitt.

Haar 4:

Pommes sind viel besser.

Haar 5:

Oder Lahmacun.

Haar 6:

Also ich mag Erdbeertorte am liebsten.

Erzähler/in:

Ruhe! *(Haare schauen verlegen in der Gegend herum)*

Zum Frisör ging Schmolk nie. Seine genau neun Haare konnten tun und lassen, was sie wollten. Meistens standen sie ganz weit ab.

Haar 7:

Hört mal, jetzt sind wir an der Reihe.

Haar 8:

Wurde auch Zeit.

Haar 9:

Seid doch mal ruhig:

Erzähler/in:

Genau, sonst werde ich überhaupt nicht mehr fertig!

Um auch ja keinen Sonnenstrahl zu verpassen, reckten und streckten sie sich nach oben.

(die Haare strecken sich nach oben) Einmal in der Woche zählte Schmolk seine Haare. Und seine Haare zählten mit.

Haar 1:

Erster.

Haar 2:

Zweiter.

Haar 3:

Dritter.

Haar 4:

Vierter.

Haar 5:

Fünfter.

Haar 6:

Sechster.

Haar 7:

Siebter.

Haar 8:

Achter.

Haar 9:

Neunter.

Erzähler/in:

Kann ich jetzt weiter machen? *(die Haare nicken deutlich)* Immer wenn er bei neun angelangt war, freute er sich, denn dann wusste er, dass auf seinem Kopf Ordnung herrschte. Dann gab es da noch etwas. Etwas sehr Langes schlängelte sich wie eine Schlange von seinem Körper. Oder wie der lange Schwanz eines Affen, der im Wald lebt und von Baum zu Baum schwingt. Am Ende glitzerte ein gelber Stein. Das war ziemlich praktisch, weil der Stein im Dunkeln den Weg ausleuchten konnte.

Stolz war Schmolk auf sein Herz. Es schimmerte rot und es hatte eine wunderbare Herzform. Seine Oma betonte immer...

Oma: *(tritt aus dem Hintergrund nach vorne, Spot auf sie gerichtet)*

Schmolk, du hast das Herz am rechten Fleck. Das ist viel wert. Merke dir das!

Erzähler/in:

Weil seine Oma es sagte, war er besonders stolz darauf. Zwar wusste er nicht genau, was es bedeutete, das Herz am rechten Fleck zu haben, aber das störte ihn nicht so sehr.

Andererseits war er auch neugierig, sodass er von Zeit zu Zeit nachfragte.

Oma:

Irgendwann wirst du es erfahren. *(ab)*

Erzähler/in:

So erklärte es ihm seine Oma jedes Mal. Schmolk lebte mit seiner Oma in einem tiefen, dunklen Wald. Darin fand er sich gut zurecht. Wenn es zu dunkel wurde, leuchtete der Stein an seinem Etwas einfach heller, sodass Schmolk genug sehen konnte. Genug, um nicht über seine großen Füße zu stolpern – meistens jedenfalls.

Die Dunkelheit im Wald war auch der Grund dafür, dass sich die neun Haare ständig nach oben streckten. Auf keinen Fall wollten sie einen der seltenen Sonnenstrahlen verpassen. Es gab eben nicht viele Sonnenstrahlen, die es durch die Baumkronen bis auf den Waldboden schafften. Immer, wenn ein Haar einen Sonnenstrahl erhaschte, rief es aufgeregt...

Haar 1:

Erster!

Erzähler/in:

Kurz darauf rief das nächste Haar.

Haar 2:

Zweiter!

Erzähler/in:

Das ging so lange, bis das letzte Haar...

Haar 9:

Neunter!

Erzähler/in:

...rief. Dabei waren alle gleich glücklich. Alle freuten sich über die Sonnenstrahlen, die neun Haare und auch der Schmolk. Manchmal aber wurde es Schmolk zu laut auf seinem Kopf. Dann befahl er *Ruhe!*, und die neun Haare senkten sich, sodass sie in seinem Gesicht hingen (*die 9 Haare machen sich klein*) – genau vor den Augen. *Ich sehe nichts mehr*, pflegte Schmolk dann zu protestieren. Wenn er das sagte, kicherten die Haare, um sich gleich darauf wieder nach oben zu strecken. Manchmal hingen sie auch einfach nur so vor seinen Augen, um ihn zu ärgern. Doch er ließ sich nicht wirklich ärgern. Für ihn war es ein lustiges Spiel. An Schmolks achtem Geburtstag war es Zeit für ihn, die Welt außerhalb des Waldes kennenzulernen. Mancher Schmolk ist schon mit sieben Jahren so weit, mancher erst mit neun. Unser Schmolk war mit acht Jahren bereit, also genau zur richtigen Zeit.

(Erzähler/in und Haare verlassen die Bühne, Kopfhaut-Deko entfernen)

2. Szene – Das Paket Knoblauchknödel**Erzähler/in, Oma, Schmolk****Schmolk:**

Eigentlich gefällt es mir im Wald ganz gut. Was ist, wenn ich lieber hierbleiben möchte?

Oma:

Dann bleibst du eben noch hier.

Schmolk:

Aber vielleicht finde ich da draußen neue Freunde?

Oma:

Das kann sein.

Schmolk:

Dann werde ich also zum ersten Mal in meinem Leben den Wald verlassen. Bevor ich mich auf den Weg mache, brauche ich aber Verpflegung. Ohne Essen kann ich den Wald unmöglich verlassen. Was nehme ich wohl am besten mit?

Oma:

Ich glaube, ich habe hier etwas für dich.

(geht ab in die Hütte, kommt mit Paket zurück, hält das Schmolk vor die Ohren, zuerst vor das linke, dann vor das rechte Ohr)

Schmolk:

Knoblauchknödel! Lecker!

Oma:

Die magst du doch so gerne.

Schmolk:

Vor allem deine Knoblauchknödel, denn das sind die besten Knoblauchknödel im ganzen Wald.

Oma:

Ich weiß.

(sie hängt ihm das Paket um den Hals)

Schmolk:

Und es macht dir gar nichts aus, wenn ich dich eine Zeit lang allein lasse?

Oma:

Natürlich macht es mir etwas aus.

Schmolk:

Dann soll ich also doch hier bleiben?

Oma:

Nein, schließlich warten eine Menge Abenteuer auf dich.

Schmolk:

Ich komme bald wieder. *(er geht ein Stück, winkt noch einmal)* Bis bald. *(ab)*

Oma:

Nun ist er weg. Es ist gut so, auch ich habe den Wald mit 8 Jahren verlassen.

(Oma ab)

Erzähler/in:

Also beschloss Schmolk, den Wald zum ersten Mal in seinem Leben zu verlassen. Zum Abschied gab ihm seine Oma ein Paket mit Knoblauchknödeln, das duftete verführerisch.

(schnüffelt dem Weg hinterher, den Schmolk genommen hatte)

Der Knoblauch verriet, welchen Weg er nahm. Irgendwann war der Duft verflogen, denn Schmolk hatte den Wald verlassen. Er hatte sich verduftet.

*(Umbau zu **Bild 2 – unterwegs**)*

3. Szene – Der Elefant

Elefant, Erzähler/in, Schmolk

(Elefant trampelt wichtig über die Bühne, das Trompeten gern als Ton-Einspieler)

Elefant:

Töööröö! Töööröö! Töööröö!

(Schmolk erscheint und nähert sich vorsichtig, er ist beeindruckt)

Erzähler/in:

Nach ein paar Stunden traf Schmolk ein riesiges Tier. So eines hatte er in seinem Wald noch nie gesehen. Aber Schmolk war ja nicht mehr im Wald, daher wunderte er sich auch nicht. Das Tier war grau, hatte Beine so dick wie Baumstämme, zwei große Ohren und zwei unglaublich lange, blitzend weiße Zähne.

Schmolk: *(höflich)*

Guten Tag, was bist du? So jemand wie du ist mir bislang noch nicht untergekommen.

Elefant: *(weniger höflich)*

Ich bin ein Elefant, das sieht man doch. Und was bist du?

Schmolk:

Ich bin ein Schmolk. *(wartet vergeblich auf eine Antwort)* Ich habe auch große Ohren. Willst du mal sehen? *(spricht zu sich)* Vielleicht mag der Elefant Ohren?

(Elefant blickt ihn lange an, fängt dann an zu lachen, wiegt den Kopf hin und her)

Elefant:

Tööörööhahaha! Tööörööhahaha! Tööörööhahaha! Das sollen große Ohren sein? Guck dir meine an, die sind viel größer!

Schmolk:

Mit denen kann ich aber gut hören.

(Elefant trampelt eine Runde, schaut nach oben)

Elefant:

Kannst du auch die Wolken hören? Elefanten können das! Tööörööhahaha!

Schmolk:

Also wenn ich recht überlege...

Elefant:

Da gibt es nichts zu überlegen. Du kannst es nämlich nicht! Tööörööhahaha!

(Elefant trampelt eine Runde, Schmolk grübelt, hat eine Idee)

Schmolk: *(stolz)*

Ich kann sogar eine Maus hören.

Elefant:

Eine Maus? Zu Hilfe!

(Elefant rennt panisch davon, Schmolk blickt ihm hinterher)

Schmolk:

Schade, ich wollte den Elefanten gerade zum Knödelessen einladen. *(ab)*

Erzähler/in:

Bis zu diesem Augenblick war Schmolk mit seinen Ohren eigentlich ganz zufrieden gewesen. Jetzt war er sich nicht mehr so sicher. Er fand seine Ohren nun doch nicht mehr so groß.

4. Szene – Der Ameisenbär

Ameisenbär, Erzähler/in, Schmolk

(Schmolk erscheint, setzt sich zum Ausruhen, springt wieder auf)

Schmolk:

Aua, was piekst mich denn da? Aua, schon wieder.

(schaut an sich herunter, danach auf dem Boden hin und her)

Na, sieh mal einer an, lauter Ameisen. Hey Ameisen, ihr dürft von mir aus hier rumkrabbeln, aber nicht piksen oder kneifen, hört ihr?

(Ameisenbär erscheint und schnüffelt auf dem Boden, er sucht Ameisen)

Schmolk:

Wo viele Ameisen sind, ist ein Ameisenbär nicht weit. Das ist aber mal ein Ameisenbär. Er hat ein dichtes Fell, einen langen Schwanz und scharfe Klauen. Aber seine Ohren, die sind eher klein. Vielleicht reichen meine Ohren ja doch aus? *(geht näher ran)* Sag mal, deine Nase ist wohl ganz praktisch, was? Die Ameisen haben jedenfalls eine Menge Angst, von dir eingesogen zu werden.

Ameisenbär: *(beiläufig)*

Du bist wohl neidisch.

Schmolk:

Worauf soll ich denn neidisch sein?

Ameisenbär:

Was für eine Frage, das ist doch wohl sonnenklar.

(richtet sich auf und betont seine Nase, z.B. mit der Pfote darauf zeigen)

Schmolk:

Ist was mit deiner Nase?

Nasenbär: *(heimtückisch)*

Wo ist eigentlich *deine* Nase?

Schmolk:

Meine Nase? Also...

Nasenbär: (*schaut genau in Schmolks Gesicht*)

Nein, da ist weit und breit keine Nase! Und so traust du dich aus dem Haus?

Schmolk:

Du hast recht, ich habe keine Nase, aber ...

Ameisenbär:

Nichts aber! Ohne Nase ist man nur halb so viel wert. Lass dir das gesagt sein.

(Ameisenbär ab, Schmolk schaut ihm einen Moment hinterher)

Schmolk:

Schade, dabei wollte ich ihm doch eben erklären, dass ich eintausend mal eintausend Riechzellen in meinen Ohren habe. (*ab*)

Erzähler/in:

Zum ersten Mal in seinem Leben war Schmolk traurig, weil ihm eine Nase im Gesicht fehlte.

*(Umbau zu **Bild 3 – Baum**)*

5. Szene – Der Adler

Adler, Erzähler/in, Schmolk

(hinter dem Baum ist idealerweise ein Podest oder eine Leiter, so sitzt der Adler in der Baumkrone, Schmolk geht langsam und nachdenklich über die Bühne)

Erzähler/in:

Eine ganze Weile dachte Schmolk über den Ameisenbären nach, bis er auf einmal merkte, dass er großen Hunger hatte.

(lautes Geräusch für knurrenden Magen aus dem Off)

Schmolk:

Huch, das war mein Magen. Wie gut, dass er mir immer Bescheid sagt, wenn ich Hunger habe. Was mir jetzt noch fehlt, ist ein schöner Platz für ein Picknick.

(schaut sich um, entdeckt den Baum)

Der Baum dort, der ist genau richtig. Ich kann mich gegen den Stamm lehnen und habe außerdem noch Schatten. Das ist ein wunderbarer Platz, um einen von Omas Knoblauchknödeln zu verdrücken.

(er beschleunigt seine Schritte, kommt ins Stolpern, fällt hin, rappelt sich auf)

Aua, so ein Mist. Warum passiert mir das ausgerechnet jetzt? Dabei ist mir das so lange nicht mehr passiert. Manchmal ist es eben nicht leicht mit so großen Füßen.

Adler: (*sehr verächtliche Betonung*)

Wie peinlich!